„Freiberufler sichern die flächendeckende Versorgung“

Dr. Andrea Albert über 75 Jahre VFB

Der Verband Freier Berufe Bayern e.V. und die KZVB feiern dieses Jahr ihr 75-jähriges Bestehen. Dr. Andrea Albert organisiert sich in beiden Organisationen. Wir sprachen mit ihr als VFB-Vizepräsidentin darüber, warum der freiberuflich tätige Zahnarzt weiterhin ihr Ideal ist.

BZB: 75 Jahre VFB, 75 Jahre KZVB – ist die Zahnmedizin ohne Freiberuflichkeit vorstellbar?
Albert: Vorstellen kann ich mir ziemlich viel, aber ich bin mir sicher, dass sich die zahnmedizinische Versorgung der Bevölkerung ohne uns Freiberufler erheblich verschlechtern würde. Ein planwirtschaftliches Gesundheitssystem gab es ja 40 Jahre lang in der ehemaligen DDR. Wer den Sozialismus erlebt hat, will sicher nicht zurück in die Zeit der Polikliniken.

BZB: Inwiefern würde sich die Versorgung verschlechtern?
Albert: Wir wissen alle, dass die „Selbstausbeutung des Selbstständigen“ einen wichtigen Beitrag dazu leistet, die flächendeckende Versorgung aufrechtzuerhalten. Zum einen schauen wir nicht auf die Uhr und sind oft auch außerhalb der Sprechzeiten für unsere Patienten erreichbar. Zum anderen bilden die Einzelpraxen und die kleineren Gemeinschaftspraxen das Rückgrat der Versorgung im ländlichen Raum. Investorenfinanzierte MVZ (iMVZ) siedeln sich bekanntlich bevorzugt in den Großstädten an und sind damit eher Teil des Problems als der Lösung.

BZB: Wie meinen Sie das?
Albert: In Bayern gibt es mittlerweile fast 3000 angestellte Zahnärzte. Viele von ihnen arbeiten in einem MVZ. Diese persönliche Lebensentscheidung muss man akzeptieren, aber diese Kolleginnen und Kollegen fehlen uns als Gründer oder Übernehmer. Wenn wir eine Unterversorgung vermeiden wollen, müssen wir die Freude an der Freiberuflichkeit wieder in den Fokus rücken.



Der Vorsitzende der KZVB-Bezirksstelle Oberbayern Dr. Heinz Tichy (links) und VFB-Vizepräsidentin Dr. Andrea Albert warben beim CSU-Fraktionschef Klaus Holetschek für den Erhalt der Freiberuflichkeit.

BZB: Warum macht Ihnen persönlich die Freiberuflichkeit Freude?
Albert: Für mich war schon im Studium klar, dass ich den Zahnarztberuf selbstbestimmt ausüben will. Dazu gehört, dass ich gemeinsam mit meinen Patienten die Therapie auswähle, die am besten zur jeweiligen Diagnose passt. Ich höre immer wieder, dass die Therapiefreiheit in einigen MVZ eingeschränkt ist. Das beginnt bei den Materialien und reicht bis zu Zeitvorgaben für eine Behandlung. Als bereichernd empfinde ich auch das oft jahrzehntelange Vertrauensverhältnis, das man als niedergelassener Zahnarzt zu seinen Patienten aufbauen kann. Und ich bin gerne Chefin. Das meine ich nicht im Sinne eines autoritären Führungsstiles. Ich diskutiere gerne mit meinen Mitarbeiterinnen, wie wir Prozesse organisieren und optimieren können. Als angestellter Zahnarzt muss man sich dagegen an die Regeln halten, die andere gemacht haben.

BZB: Würden Sie sagen, dass Angestellte keine Freiberufler sind?
Albert: Das hängt enorm vom jeweiligen Praxisinhaber ab. Es gibt Chefs, die ihren angestellten Zahnärzten sehr viel Therapiefreiheit lassen. Auch Umsatzbeteiligungen sind ja mittlerweile fast schon die Regel. In diesem Fall würde ich auch die angestellten Kolleginnen und Kollegen



Dr. Florian Kinner (rechts), Co-Referent für angestellte Zahnärzte, Assistenten und Nachwuchs der KZVB, im Gespräch mit VFB-Vorstandsmitglied Dr. Markus Beck.

als Freiberufler sehen. Wenn man aber als einer von 30 Angestellten in einem iMVZ arbeitet und vor jeder größeren Entscheidung den ärztlichen Leiter fragen muss, widerspricht das dem Leitbild der Freiberuflichkeit schon enorm.

BZB: Der VFB Bayern vertritt die Interessen vieler Freier Berufe – vom Arzt bis zum freischaffenden Künstler. Was verbindet diese heterogenen Berufsgruppen?
Albert: Der VFB ist der Dachverband von 32 freiberuflichen Kammern und Verbänden, die zusammen fast eine Million Mitglieder haben. Die Freiberufler in Bayern beschäftigen 1,8 Millionen Mitarbeiter und erwirtschaften einen jährlichen Umsatz von über 46 Milliarden Euro. Die juristische Definition der Freiberuflichkeit kennen Sie bestimmt: Wir erbringen auf der Grundlage besonderer beruflicher Qualifikationen (oder schöpferischer Begabung) persönlich und eigenverantwortlich Dienstleistungen höherer Art im Interesse der Auftraggeber und der Allgemeinheit. Der letzte Punkt erscheint mir der wichtigste: Die Freien Berufe tragen zum Gemeinwohl bei.

BZB: „Gemeinnützig" sind sie deshalb aber nicht. Womit wir beim Thema Honorierung wären …
Albert: Selbstverständlich muss unsere Arbeit so gut bezahlt werden, dass nach Abzug aller Kosten noch genügend für einen angemessenen Lebensstandard übrig bleibt. Dafür sollen ja die gesetzlichen Gebührenordnungen sorgen. Bei den niedergelassenen Ärzten und Zahnärzten kommen noch der EBM beziehungsweise der BEMA als zweites finanzielles Standbein hinzu. Dass gerade bei der GOZ erheblicher Anpassungsbedarf besteht, wissen wir alle. Weil aber der Gesetzgeber über die Beihilfe auch Kostenträger ist, tun wir uns schwerer, eine Erhöhung durchzusetzen als andere Freie Berufe.

BZB: Gefährdet der Trend zur Anstellung mittelfristig die Freiberuflichkeit des zahnärztlichen Berufsstandes?
Albert: Ich glaube, dass hier langsam ein Umdenken einsetzt. Aktuell scheiden mehr Zahnärzte aus dem Berufsleben aus als nachkommen. Das bietet dem Nachwuchs enorme Chancen. Man kann gutgehende Praxen zu günstigen Konditionen erwerben. Ich kenne keinen Kollegen, der über Arbeitsmangel klagt. Auch eine Umfrage der KZVB hat gezeigt, dass die Niederlassungsbereitschaft höher ist als gedacht. Abschreckend wirkt vor allem die Bürokratie. Da muss sich jetzt endlich etwas tun. So wie es Union und SPD in ihrem Koalitionsvertrag versprochen haben. Und abgesehen von allen wirtschaftlichen Aspekten: Ich glaube, dass gerade die Generation Z die Freiheit schätzt, die man als Praxisinhaber hat. Viele entscheiden sich deshalb nach ein paar Jahren in der Anstellung doch noch für den Schritt in die Selbstständigkeit, sei es in einer Einzel- oder in einer Gemeinschaftspraxis.

BZB: Würden Sie sich auch wieder für die Niederlassung entscheiden?
Albert: Klares Ja! Natürlich ärgere ich mich auch gelegentlich über Bürokratie und die vielen Vorschriften, die wir beachten müssen. Aber eine Anstellung könnte ich mir nicht vorstellen. Und damit sich die Rahmenbedingungen verbessern, engagiere ich mich ja auch in der zahnärztlichen Selbstverwaltung – sowohl in der KZVB als auch im VFB. Das Privileg, seine Geschicke selbst mitzugestalten, haben nicht viele Berufe!

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Leo Hofmeier.

ANZEIGE

GALILEI • KEPLER • ERGO • LED • KAMERA

Lupenbrillen + Lichtsysteme
für Medizin und Technik
jetzt neu in München







BAJOHR SEE BIG. LUPENBRILLE.DE



BAJOHR
OPTECMED®
Hohenzollernstraße 18a | 80801 **München**
Tel. 089 21023280 | info@lupenbrille.de
www.lupenbrille.de

Bundesweiter Außendienst sowie weitere Fachgeschäfte in Berlin, Hamburg und Einbeck